**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

**Band:** 33 (1962)

**Heft:** 2

**Artikel:** Hilfsschüler und Berufsschule : gewünscht wird: mehr Rücksicht auf die Fassungskraft der Schüler!

**Autor:** Heizmann, Adolf

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-807464

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Bevorstehende Kurse und Tagungen

**Generalversammlung der Schweizerischen Vereinigung für Kinderdörfer und Jugendsiedlungen**

im Mädchenerziehungsheim Viktoria in Richigen-Bern
Mittwoch, den 7. März 1962

Die Schweizerische Vereinigung für Kinderdörfer und Jugendsiedlungen freut sich, ihre Mitglieder dieses Jahr in das neu erbaute Mädchenerziehungsheim Viktoria nach Richigen einladen zu dürfen. Diese Einladung wird auch die Mitglieder der Bernischen Heimleitervereinigung erreichen.

Anmeldungen sind zu richten an:
A. Bill, Trogen AR, oder an H. Köhli, Richigen BE.

*Tagungsprogramm:*

09.45 Generalversammlung
10.30 Vortrag von Dr. med. A. Friedemann: «Heim? Kind, Familie, Staat, internationale Gemeinschaft»
12.00 Mittagessen, offeriert von der Heimleitung
13.30 Rundgang unter Führung von Herrn H. Köhli, Vorsteher
14.30 Aufführung: «Das Spiel von der guten Königin», verfasst von Hans Rudolf Hubler, dargeboten von den Schülerinnen des Heimes.

Im Namen des Vorstandes:
Der Präsident: H. Widmer
Der Sekretär: A. Bill

**Besinnungswoche der Innern Mission**

Zum siebten Male lädt der Schweizerische Verband für Innere Mission und Evangelische Liebestätigkeit zu einer Besinnungswoche für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Freunde der Inneren Mission in das Familienhotel Righi Vaudois sur Montreux vom 24. bis 31. März ein. Unter dem Leitwort «Vom Buch mit den sieben Siegeln» wird Pfarrer Dr. W. Bernoulli (Greifensee) in Fortsetzung der früheren Besinnungswochen einige Kapitel aus der Offenbarung Johannes auslegen. Schwester Marta Muggli vom Diakonissenhaus Neumünster hält Vorträge unter dem Hauptthema: «Gestaltende Kräfte im Anstaltsleben», wobei sie über «Die Anstalt als Heimat», «Bindung und Freiheit im menschlichen Umgang», «Von der Kunst, Ordnung zu stiften» und «Grosse und kleine Dinge im Anstaltsalltag» sprechen wird. Die Zahl der Teilnehmer ist auf fünfzig beschränkt. Die Kosten betragen inkl. Kursbeitrag insgesamt 125 Franken. Programme können beim Sekretariat der Innern Mission, Sihlstrasse 33, Zürich 1, bezogen werden.

**Marionettenkurs auf dem Herzberg**

3./4. März 1962. Kosten Fr. 15.— (Pension Fr. 12.—, Kursgeld Fr. 3.—). Anmeldungen bitte sofort an Volksbildungsheim Herzberg, Asp AG.

# Hilfsschüler und Berufsschule

*Gewünscht wird: mehr Rücksicht auf die Fassungskraft der Schüler!*

Vor kurzem wurde mir von der Redaktion einer Fachzeitschrift die Frage vorgelegt: «Was erwarten die Lehrkräfte der Sonderschule von der Berufsbildungsschule?» Das zeigt, dass in letzter Zeit eine wachsende Zahl von Hilfsschülern einem eigentlichen Beruf zustrebt und dass, auf Grund dieser Entwicklung, die berufliche Weiterbildung einer Ueberprüfung unterzogen werden sollte. Die damit zusammenhängenden Probleme dürften auch unsere Leser interessieren. Aus meiner ganz subjektiven Perspektive habe ich die Frage wie folgt beantwortet:

Es ist in der Tat so, dass sowohl Burschen wie Mädchen aus der Hilfsschule heute Zugang zu Berufen finden, die früher den Real- und Sekundarschülern vorbehalten waren. Dass man den neuen Gegebenheiten Rechnung tragen muss und für die Weiterbildung neue Wege gesucht werden müssen, liegt auf der Hand. Dabei wird es vielmehr Aufgabe der Berufsschule als der Hilfsschule sein, sich umzustellen und ihre Anforderungen anzugleichen. Die Hilfsschule ist eigentlich eine Schule für die wirklich Minderbegabten, und der Unterricht kann darum nicht genügend Rücksicht auf die uns ebenfalls anvertrauten Spätentwickler und Pseudodebilen nehmen. Diese letzteren aber sind es in der Regel, die eine Berufslehre absolvieren. Was sie aus der Hilfsschule mitbringen, ist eine gewisse manuelle Geschicklichkeit, denn sie haben ja mehr als doppelt soviel Handfertigkeitsunterricht wie ihre Kameraden aus der Sekundarschule. Dazu kommt der immer wieder anzutreffende Ehrgeiz, auf diesem Gebiet etwas Vollwertiges zu leisten, um damit wenn möglich die Umwelt vergessen zu lassen, dass man in der Hilfsschule gesessen hat. Die noch immer weitverbreitete Geringschätzung der Sonderschule durch die Oeffentlichkeit und teilweise sogar durch die Eltern prägt sich unsern jungen Leuten sehr ein und ist eine Quelle vieler Minderwertigkeitskomplexe. Dass unsere Schüler in den eigentlichen Schulfächern am Ende ihrer Schulpflicht gewisse Lücken aufweisen, ist nicht zu vermeiden, weil unser Unterricht doch in erster Linie auf die lebenspraktischen Bedürfnisse ausgerichtet ist und auf die geistige Fassungskraft der Durchschnittsschüler Rücksicht zu nehmen hat. Doch zeigt sich in der Praxis immer wieder, dass Spätentwickler diesen Mangel in

verhältnismässig kurzer Zeit aufzuholen imstande sind. Der Anschluss an die Berufsschule kann also in der Hilfsschule nur sehr ungenügend vorbereitet werden, soll diese ihrer eigentlichen Aufgabe nicht untreu werden. Dieser Tatsache sollte man sich nicht verschliessen und sie bei der Aufstellung des Pensums in Rechnung stellen. Es mag vielleicht von gewissen Leuten bedauert werden, dass das Gewerbe, als Folge des heutigen Mangels an Arbeitskräften, gezwungen ist, auf die «stillen Reserven», d. h. auf Minderbegabte und Absolventen der Hilfsschule zurückzugreifen. Zu Unrecht. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass eine ganze Anzahl Arbeitgeber unsere Ehemaligen schätzen gelernt haben und darum von Zeit zu Zeit an Lehrkräfte der Sonderschulen herantreten, mit der Bitte, ihnen Lehrlinge und Lehrtöchter zu vermitteln. Diese Arbeitgeber bestätigen uns auch, dass unsere jungen Leute sich Mühe geben, sich einzugliedern, und im allgemeinen ein gutes Arbeitsethos mitbringen.

*So stellt sich für uns die Frage, ob es nicht Pflicht der Berufsbildungsschule sei, mehr Rücksicht auf die kleinere geistige Fassungskraft dieser Schüler zu nehmen und zum Beispiel auf Unterrichtsthemen zu verzichten, die objektiv betrachtet nicht von solch eminenter Bedeutung für das berufliche Fortkommen sind, wie das häufig noch geglaubt wird.*

Vielleicht müsste dies sogar in besonderen Klassen oder Gruppen geschehen, um die geistig Beweglicheren nicht zu schmälern. Unsere schwächer Begabten wissen meistens um ihre Grenzen und haben im allgemeinen nicht den Ehrgeiz, später einmal zum Meister zu avancieren oder gar ein Geschäft selber zu übernehmen. Wo aber diese Voraussetzung fehlt, kann füglich auf gewisse Fächer der Geschäftsführung verzichtet werden. In der Praxis wurden bei uns immer wieder gute Hilfsschüler von den geschäftskundlichen Fächern der Gewerbeschule dispensiert, um ihnen doch den Lehrabschluss zu ermöglichen. In der Regel haben sich diese jungen Leute an ihren Arbeitsplätzen gut bewährt, wenn sie nicht überfordert wurden.

Wer als Lehrmeister oder Lehrer der Berufsschule mit ehemaligen Absolventen einer Hilfsklasse zu tun hat, muss wissen, dass bei leicht debilen meistens wenig eigene Initiative erwartet werden darf und dass auch das Mass an Verantwortungsfreude entsprechend beschränkt ist. Anderseits wird der Minderbegabte die ihm übertragenen Aufgaben, sofern er ihnen gewachsen ist, gewissenhaft erfüllen. Es hängt auch mit seiner Intelligenzschwäche zusammen, dass er sich weniger ablenken lässt als der Normal- oder Ueberdurchschnittlich-Begabte.

Nun sind die Absolventen einer Berufslehre allerdings relativ häufig Spätentwickler, die im Laufe der Schulzeit oder nach Beendigung der Schulpflicht ihren Entwicklungsrückstand aufholen, wenn man ihnen dazu Gelegenheit gibt. Und gerade darauf kommt es an: Wir müssen ihnen Zeit lassen, unsere Forderungen weise dosieren und nicht vergessen, dass, im Vergleich zum normal entwickelten jungen Menschen, noch Wissenslücken bestehen, die nur allmählich ausgefüllt werden können. Darum gilt es hier Mut zu machen und Gedächtnishilfen zu bieten, wo dies möglich ist.

*Daneben sollte man bestrebt sein, die Mitschüler nicht wissen zu lassen, dass ihr Kamerad die Hilfsschule besucht hat. Damit helfen wir, die bestehenden Minderwertigkeitskomplexe weiter abzubauen.*

Die erzieherische Arbeit der Sonderschule müsste also gewissermassen auch an der Berufsbildungsschule weitergeführt werden. Man wird vielleicht entgegnen, solche Wünsche gingen zu weit, Erziehung sei nicht Sache der Berufsschule, oder doch nicht in solchem Ausmass. Ihre Aufgabe sei es, neue Kenntnisse zu vermitteln und Bestehendes zu festigen. Aber haben nicht alle an der Erziehung beteiligten Institutionen in den Nachkriegsjahren neue Aufgaben übernehmen müssen? Muss nicht ganz allgemein die Schule dort in die Lücke treten, wo Elternhaus und Milieu versagen? Und ist es nicht an allen Schulen so, dass wir uns den uns Anvertrauten anzupassen haben und nicht umgekehrt? Es darf vielleicht auch wieder einmal darauf hingewiesen werden, dass im Leben und in der Berufspraxis andere Masstäbe gelten, als wir Pädagogen oft gerne wahrhaben möchten. Das theoretische Schulwissen bedeutet nicht zugleich Lebenstüchtigkeit.

Wir Lehrer an Sonderklassen staunen immer wieder über die Wandlungen, denen unsere Schützlinge unterworfen sind. Gute Schüler können sich plötzlich als Versager im Leben entpuppen, da sie ausserstande sind, eine Berufslehre durchzustehen. Andere dagegen, denen wir keine grossen Chancen gegeben haben, steigen in gute Positionen auf. Gehen wir den Ursachen nach, so zeigt sich häufig, dass das gute häusliche Milieu und eine zielbewusste elterliche Erziehung Entscheidendes zu dieser Entwicklung beigetragen haben. Es kann aber auch vorkommen, dass die innere Auflehnung gegen ein ungünstiges Milieu den jungen Menschen zu vermehrter Leistung anspornt. Ein Ehemaliger mit einem seinerzeit errechneten Intelligenzquotient von 0,74 (Binet-Simon) ist heute Werkstattchef einer Firma der Autobranche, ein anderer mit 0,78 ist Vorarbeiter (Linoleumleger), wieder einer mit 0,75 sogar technischer Experte bei einer internationalen Luftver-

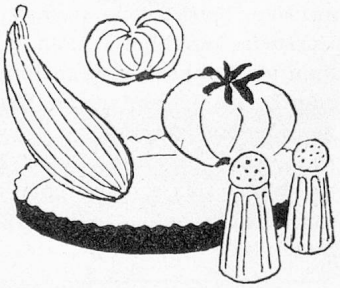
## Ein erster Preis für eine Hilfsschulklasse

Anlässlich der deutschen Bundesgartenschau in Stuttgart ist ein Zeichnungswettbewerb für die Jugend veranstaltet worden. Unter den etwa 4700 eingesandten Arbeiten stammten mehrere aus Hilfsschulen. Ein Zehntel der Darstellungen gelangte in die engere Auswahl und wurde ausgestellt. Darunter waren die Gemeinschaftsarbeit einer 3. Hilfsschulklasse und die Klassenarbeit einer 8. Abschlussklasse, beide aus der Uebungsschule des Staatlichen Seminars zur Ausbildung von Hilfsschullehrern. Die Schüler der Abschlussklasse erhielten zudem einen der 8 ersten Preise zugesprochen, und zwar, ohne dass der Jury die Herkunft der Arbeiten bekannt war, also nach völlig objektiven Gesichtspunkten. Die gleiche Klasse hat auch bei einem Aufsatzwettbewerb, ausgeschrieben von einer Sparkasse, einige Preise in den ersten Rängen erworben.

Dieser beachtliche Erfolg zeigt eindrücklich, was dank einer sich über Jahre erstreckenden, planmässigen und zielstrebig durchgeführten Bildungs- und Erziehungsarbeit in Hilfsschulen möglich ist. P. I.

kehrsgesellschaft. Von Mädchen wissen wir, dass es darunter einige zu ersten Verkäuferinnen und sogar zu Sekretärinnen gebracht haben. Das sind Tatsachen, die uns zu denken geben müssen, die aber auch beweisen, dass es sich lohnt, in jener Zeit, da der Entwicklungsrückstand aufgeholt wird, besonders hilfreich zur Seite zu stehen, mit unserer Bewertung von Fehlleistungen vorsichtig zu sein und unsere Masstäbe immer wieder zu überprüfen. Es darf darum auch von der Oeffentlichkeit nicht jeder Absolvent einer Hilfsklasse einfach als geistesschwach abgestempelt werden. Sehr oft sind Kinderkrankheiten, Asthma, aber auch schlechte häusliche Verhältnisse (Scheidungen usw.) Ursache der Hilfsschulbedürftigkeit und des zeitweiligen Versagens in der Normalschule. Die Sonderschule mit ihren kleinen Klassen und dem individuellen Unterricht, verbunden mit einer sachgemässen heilpädagogischen Betreuung, bildet in solchen Fällen für das Kind ein eigentliches Schutzmilieu, wo es sich und den Anschluss an die Gemeinschaft wieder finden kann.
Neben solchen erfreulichen Entwicklungen werden wir aber immer wieder auch *Enttäuschungen* erleben, auch in der Berufsschule. Nehmen wir sie zum Anlass, unsern Unterricht und unsere Massnahmen zu überprüfen, und hüten wir uns davor, eine augenblickliche Begriffsstutzigkeit oder Schwächeperiode allzu tragisch zu nehmen. Auch der Normalbegabte macht ja solche Phasen durch. Vergessen wir auch nicht, dass eine auftretende Intelligenzschwäche nicht selten auch einen Willensdefekt beinhaltet, der überwunden werden muss. Eine Berufslehre durchzustehen, bedeutet darum für den ehemaligen Hilfsschüler ungleich mehr und ist als grössere Leistung zu bewerten als beim Absolventen einer Sekundar- bzw. Realschule. Wir freuen uns, wenn diese Tatsache auch von der Berufsbildungsschule anerkannt und unterstützt wird. Wir könnten uns auch denken, dass die Beiziehung erfahrener Pädagogen der Sonderschule bei der Ausarbeitung entsprechender Lehrpläne einen günstigen Einfluss auf die Fortbildung unserer Ehemaligen und auf den beruflichen Nachwuchs haben könnte.

Adolf Heizmann, Basel



# Rohkost — erst recht in der kalten Jahreszeit

Von Friedel Strauss

Beginnt man klugerweise den Tag mit saftigem Obst, so fühlt man sich gleich am frühen Morgen unternehmungslustig. Auch Mandelmilch aus Mandelpüree nach Vorschrift aufgelöst mit Fruchtsaft verquirlt, ist ein erfrischendes Frühstücksgetränk, woran sich das übliche Frühstück anschliessen kann oder zur Abwechslung ein Birchermüesli oder Frischkorn-Frühstück. Zu mindestens zwei Mahlzeiten soll täglich Rohkost genossen werden. Unter Rohkost verstehen wir Obst und Salate.

**Warum Rohkost?**

Die fortschreitende Erkenntnis, dass der Gesundheitszustand hauptsächlich von der Ernährung abhängt, bringt eine Umgestaltung unserer Küche mit sich. Man fragt nicht nur: «Was koche ich heute?», sondern auch: «Wie koche ich heute?»; denn wir wollen uns gesund erhalten, damit wir leistungsfähig bleiben und unsere Kinder sich gut entwickeln. Alle Stoffe, welche wir zum Aufbau unseres Körpers und zur Erhaltung seiner Kräfte, zur Erzeugung und zur Erneuerung von Kraft und Wärme nötig haben, werden uns in rohen Gemüsen, Früchten und Getreidekörnern geschenkt. Mit der Rohkost kehren wir zur einfachen Ernährung und damit zur gesunden Lebensweise zurück.
Rohgemüse sind an Geschmacksreichtum den gekochten Gemüsen weit überlegen. Selbstverständlich kann man sie jeder beliebigen Mahlzeit beifügen und dadurch die Zufuhr von ungekochtem Material mehren. Man kann aber auch zu Heilzwecken — wann und wo ist Sache des Arztes — ganze Mahlzeiten nur aus Rohgemüsen, Früchten, Nüssen usw. zusammenstellen. Dabei spielen auch die Gemüsesäfte eine grosse Rolle, die von gesunden und Kranken gerne genossen werden.

**Rohkost oder gemischte Kost?**

Die Zusammenstellung der einzelnen Mahlzeiten ist so vorzunehmen, dass Früchte und Gemüse, die die eigentlichen Basenträger sind, in der Ernährung vorherrschen. Wenn ich mich in diesem Artikel auf Rohkost-Zubereitung beschränke und nur Rohkostrezepte angebe, so soll dies nicht den Anschein erwecken, als ob sich der Mensch nur von Rohkost ernähren sollte. Vollständige Rohkost soll nur zu Heilzwecken unter ständiger Aufsicht des Arztes angewendet werden.

**Die Zubereitung der Rohkost**

Jede Rohkost verlangt zur Zubereitung viel Liebe und Sorgfalt. Die Zubereitung soll die natürlichen Eigenschaften der Nahrungsmittel erhalten und ihnen zugleich eine appetitliche Form und einen ansprechenden Geschmack verleihen. Das zu erreichen, ist das Ziel der Rohkost-Küche. Rohkost soll aber vor allem abwechslungsreich sein. Um Rohgemüse-Mahlzeiten herzustellen, müssen die Gemüse zu passenden Zusammenstellungen in Gruppen vereinigt werden. Wenn man nur Rohgemüse-Zugaben bereitet, wähle man einzelne Gemüse für diesen Zweck aus und serviere sie zusammen mit gekochter Kost. Fast alle Gemüse, die uns die wechselnden Jahreszeiten bescheren, können roh genossen werden. Ihre sorgfältige Zubereitung mit Saucen und würzigen, verschiedenartigen Kräutern,